

THE HUMANITARIAN



Das Bulletin für das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe
Le bulletin pour le Corps suisse d'aide humanitaire
Il bollettino per il Corpo svizzero di aiuto umanitario

„

Man muss für beide Lebensmodelle brennen

Über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie wird viel gesprochen, weniger über die Vereinbarkeit von Beruf und Passion. Wie gelingt es den Korpsangehörigen Billi Bierling und Karl-Friedrich Glombitza zwei sehr unterschiedliche Welten in ihrem Leben zu vereinen?

Billi Bierling: «Hobby»-Bergsteigerin und Herzblut-Korpsangehörige

Sie bezeichnet das Bergsteigen als «Hobby», obwohl sie sechs der 14 Gipfel über 8000 Meter bestiegen hat, in Nepal die Himalayan Database betreut und gerade ein Buch über ihr Leben in und mit den Himalaya-Bergen veröffentlicht hat. Und auf die Frage, «Was ist dein Beruf?» antwortet sie zuerst mal mit «good question». Das Bergsteigen mache sie «aus Freude und Leidenschaft». Womit wir bei den zwei Worten sind, die Menschen mit Billi Bierling verbinden, egal, ob sie sie schon lange kennen oder gerade erst kennengelernt haben. Sie versprüht bei allem was sie tut viel Freude und Leidenschaft. Auch bei ihren Einsätzen als Mitglied der Fachgruppe Information im SKH.



Auf dem Lhotse Gipfel



Im Einsatz im Lesbos © DEZA

Ein Interview mit Toni Frisch machte die damalige swiss-info-Journalistin mit dem Corps und seinen Fachgruppen bekannt. Im Dezember 2004 bewarb sie sich, im Juni 2005 wurde sie aufgenommen. Ihren ersten Einsatz hatte sie 2008 als Advocacy Officer bei der OCHA in Jerusalem. So weit, so üblich, könnte man sagen. Was unüblich ist, ist ihr Lebensmodell.

Sie lebt seit 2005 in Kathmandu. Wie sie dort gelandet ist, lässt man sich am besten von ihr erzählen – oder man liest ihr eben erschienenes Buch «Ich hab ein Rad in Kathmandu». Dort leitet sie seit 2016, nach dem Tod der Gründerin Elisabeth Hawley, die Himalayan Database, wo alle Besteigungen von 471 Expeditionsgrüpfeln in Nepal festgehalten werden. Während der «climbing seasons» im Frühling und Herbst ist sie in Kathmandu, um die Bergsteiger:innen zu interviewen und alle Details in der Datenbank festzuhalten. Dafür radelt sie kreuz und quer durch Kathmandus Verkehrschaos. Es ist ein aufwändiger Job, für den sie keinen Rappen erhält. Obwohl sie «sehr viel Zeit» in den Bergen und auf Expeditionen verbringt, verdient sie auch damit kein Geld.

Ihren Lebensunterhalt verdient sie mit ihrer Arbeit für die Humanitäre Hilfe, ihren SKH-Einsätzen und Übersetzungen. Sie hat bisher einige, mehrmonatige Secondments bei UNO-Organisationen geleistet, zuerst in Jerusalem,

zuletzt in Kyiv, war an Rapid-Response-Einsätzen in Lesbos und nach dem Erdbeben in Nepal beteiligt und unterstützt sowohl Kooperationsbüros und die Zentrale in der Kommunikation. Viele kennen sie auch als Moderatorin der Jahrestagungen der Humanitären Hilfe.

Sie gehöre in diese Welt in Kathmandu und «will dort nichts verpassen», gleichzeitig liebt sie die humanitäre Arbeit. «Die SKH-Einsätze holen mich wieder auf den Boden der Tatsachen. Ich bewege mich in einer Welt, in der man sich um ein paar Höhenmeter streitet. Die Bergwelt im Himalaya ist ein Mikrokosmos. Wenn ich auf einen SKH-Einsatz darf, wache ich wieder auf und mir wird klar, was wichtig ist.»

Das SKH liesse sich «wunderbar mit anderen Leidenschaften verbinden», findet sie, gibt aber auch zu, dass es viel Organisation erfordert, ihre beiden Welten zu vereinbaren. «Aber ich finde es unglaublich, wie es immer wieder klappt.» Es lohne sich nachzufragen, wenn die zwei Welten kollidieren, z.B. 2018 als eine Expedition genau für die Zeit geplant war, wie ein dreimonatiges OCHA-Secondment in der Ukraine. Ein Weg wurde gefunden, damit beides möglich wurde. «Das hat mich wieder einmal bestärkt, dass unsere Arbeit sehr flexibel ist und wenn wir es auch sind, dann gibt es immer einen Weg.»

Karl-Friedrich Glombitzka: **Von Ziegen, Cash und guter Planung**

Wie verbindet man ein Leben auf einem landwirtschaftlichen Betrieb mit Schafen, Ziegen, Pferden, Hühnern, Enten, einer Kuh und zwei Fischteichen mit Einsätzen als Cash-Experte, Food Security Advisor oder Team Leader? Das weiss Karl-Friedrich Glombitzka. Der wichtigste Rat vorweg: Nebst guter Planung, Selbstdisziplin und Flexibilität muss man für beide Welten «brennen» damit die Vereinbarung klappt.

Sein stationäres Leben auf dem Hof in Ostfrankreich komplementiert seine weltumspannende Arbeit mit dem SKH in vielerlei Hinsicht. Dass der 68-jährige sich in seinem Studium als diplomierter Agraringenieur auf die Tierproduktion und tropische Landwirtschaft spezialisiert hat, deutet auf einen frühen Wunsch hin, einerseits

einen eigenen Hof mit Tieren zu führen und andererseits sein Wissen praktisch im Ausland anzuwenden. Er wurde 1992 im SKH aufgenommen und blieb lange der einzige Ausländer im Corps, «der ausserdem nicht einmal in der Schweiz lebte». Lange mussten seine Einsätze vom Delegierten für humanitäre Hilfe gegengezeichnet werden, weil die Statuten damals keine Ausländer:innen als Mitglieder des schweizerischen Milizkorps zugelassen haben. Er war aber nicht nur der einzige Ausländer im Corps sondern damals auch «scheinbar der Einzige mit landwirtschaftlichem Hintergrund im Roster». Weil er bereits mehrere Jahre Erfahrungen in Tansania mit der damaligen Intercooperation und aufgrund dessen eine Schweizer AHV-Nummer mitbrachte, zeigte man sich



© UNICEF



bei der Humanitären Hilfe flexibel. So begann die lange SKH-Karriere des Deutschen Karl-Friedrich Glombitza.

Als Mitglied dreier Fachgruppen (Koordination & Administration, DRR/Umwelt/Klima und Cash) hat er bisher ca. 52 Einsätze durchgeführt. Was auch miterklärt, weshalb sein Lebenslauf 11 Seiten umfasst (das und viele, viele Weiterbildungen). Sein erster Einsatz war 1993/1994 mit einem Secondment beim UNHCR in Somalia. Sein jüngster Einsatz in diesem Jahr war ein Secondment beim WFP, dieses Mal in Algerien als Senior Food Security Expert/Programme Advisor. Dazwischen liegen Einsätze von Sudan bis Bangladesch, von Bosnien-Herzegowina bis Libanon.

Die Regelmässigkeit der Einsätze deutet auf einen gewissen Rhythmus in seinem Lebensmodell hin: In der Regel macht er einen 6-monatigen Einsatz im Winterhalbjahr, abgestimmt auf die Arbeiten auf dem Hof, den er mit seiner Frau Renate führt. Dass er seine Frau mehr als einmal in seinen Antworten erwähnt, hat einen Grund: Ohne sie wäre sein Lebensmodell nicht möglich, gibt er unumwunden zu. Nicht nur, dass sie seit 30 Jahren seine langen Abwesenheiten erträgt, sie trägt auch die erhöhte

Arbeitsbelastung mit, wenn er fürs SKH im Einsatz ist. Ihre Arbeitsbelastung darf nicht zu gross werden, weshalb auch die Einsätze nicht zu lang sein dürfen. Dass die SKH einen Teil der Kosten für Hilfspersonal auf befristete Zeit abdeckt, habe ihm mehr Flexibilität gegeben, sagt er. «Ich musste letztendlich während meines ganzen Berufslebens immer wieder Kompromisse eingehen, um beide Lebensbereiche ausbalancieren zu können. Flexibilität war dabei eine der wichtigsten Eigenschaften.»

Man müsse für beide Lebensmodelle «brennen», sagt er. «Sonst ist diese Doppelbelastung auf Dauer nicht zu bewältigen.» Was vielleicht auf Anhieb etwas entmutigend klingt, hat aber eine positive Seite. Die Verbindung seiner praktischen Arbeit auf dem Hof und der humanitären Einsätze ermöglichen ihm ein abwechslungsreiches Leben, in dem sich die beiden Welten gegenseitig bereichern. Außerdem ist er überzeugt, «dass vor allem dieser ständige Wechsel über die Jahre meinen Geist und meinen Körper jung und aktiv erhalten hat, so dass ich auch mit 68 Jahren durchaus noch mit weit jüngeren Kolleg:innen mithalten kann.»

Interviews: Christina Stucky